

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 32: Strandbad

Artikel: Angenehme Gegend
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Definition

„Was das eigentlich sei — eine Definition?“ Nun, das ist so eine Art genauer Erklärung von irgend etwas, so daß es nichts anderes sein kann. Also zum Beispiel war ich gestern an einer großen Veranstaltung. Die definier ich dir nun und du sollst daraus merken, was es ist!

In einem großen, öffentlichen Gebäude. Zahlreiches Publikum wartet, Herren in schwarzem Anzug und auch einfachere Damen in Sonntagstollette, wohlfrisiert, etwelche mit neuem Hut. Weit vorn ein Herr an einem kleinen Pult; der hat das ganze zu leiten. Glockenzeichen. Stille. Ein paar Nachzügler kommen, wie immer. Vorn sind viele Persönchen, zum Teil in neuen Kostümen. Der Herr deutet mit seinem Stab bald nach rechts, bald nach links, und je nachdem sprechen die Persönchen, bald einzeln, bald im Chor, mit Temperament oder ohne. Bald Sachen zum Lachen, bald zum Weinen. Das Publikum folgt mit Spannung. In heiße, ferne Länder sehen wir, Märtyrer werden gemartert, Kamele getränkt und ein junger Mensch verkauft. Tiefste Dinge aus uraltester Zeit tönen aus Ohr. Heldentaten erdröhnen, Schwertergeklirr und Schlachtrufe, trüber Verträge tragender Bund, Vaterland und Freiheit. Stachelt irgend etwas, so ertönt ein leises Wort und gleich gehts wie am Schnürchen weiter. Die Kritik ringsum nicht oder runzelt die Stirn. Einzelne Damen erröten. Pause. Ein Teil des Publikums verläßt den Saal.

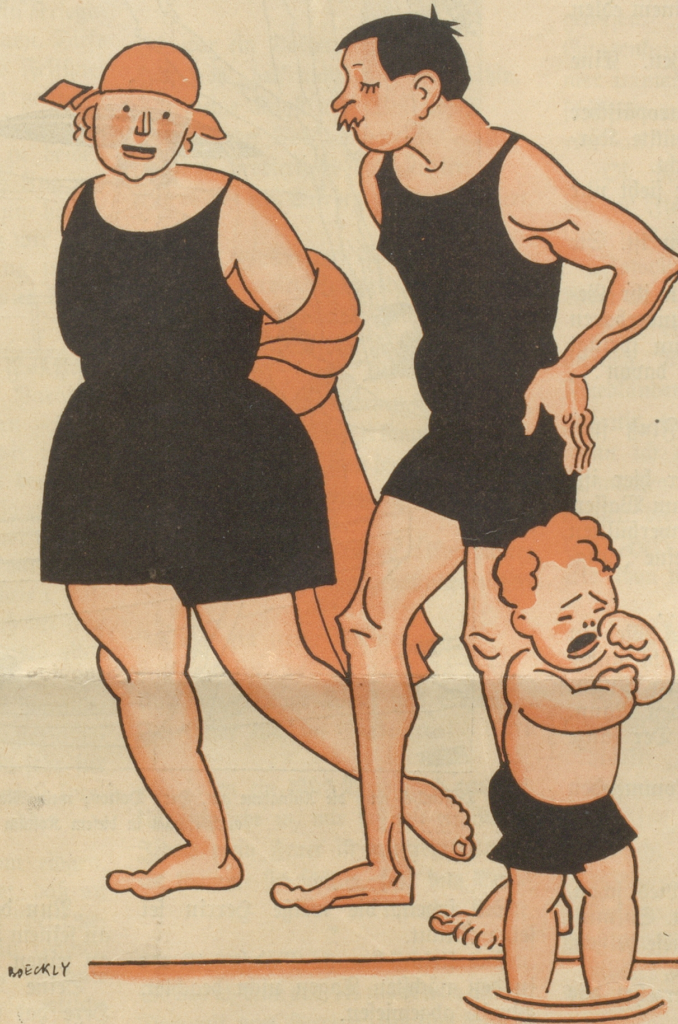
Wieder Glockenzeichen und Stille. Wieder wird viel geredet. Intrigen werden enthüllt; lange Berechnungen jählings zerstört. Krause Figuren wie magische Zeichen entstehen auf dunklem Grund und verschwinden geheimnisvoll durch eine sinnreich drehende Mechanik. Dann geht das Gespräch mehr und mehr in Poesie über, Zamben schmettern und säuseln. Ein sieghafter Schlusschor mit Musik. Der Herr vorn fährt sich durch die Haare und ist froh, daß es vorbei ist. Die andern auch. — Nun — also — was ist das? — „Theater natürlich!“ — „Was Theater? Sagen Sie das keinem Schulmeister! Das ist ein Schuleramen!“

R. B.

Angenehme Gegend

In Amerika sind die kleinen Städte eines Bezirkes sehr eifersüchtig auf einander und versuchen, von sich den denkbar besten und von den Konkurrenzorten den schlechtesten Eindruck zu erwecken. Kürzlich war in der Stadt A. ein Reisender und erkundigte sich

Familienbad



Die Mutter müht sich, klassisch zu erscheinen, Der Vater zeigt sich vorderhand verlegen, Das Kind beschäftigt sich sehr mit weinen, Bei alledem weiß man nicht so recht, wesswegen.

nach der Nachbarstadt B. „Gehen Sie nicht nach B.,“ sagte der Wirt, „dort können Sie ums Leben kommen, da versinken Sie einfach im Dreck. Die Stadt liegt mitten im Sumpf und Schlamm; neulich hatte ich dort zu tun, und in der Hauptstraße von B. sah ich einen ganz neuen Zylinder im Dreck stehen. Ich stieß mit meinem Stock daran, da kam ein Gesicht darunter zum Vorschein. „Na,“ sagte ich zu dem Mann, „das ist ein schöner Schlamm hier, was?“ „Das will ich meinen,“ sagte der, „ich stehe ja noch oben auf dem Verdeck vom Omnibus.“

Reva

Beim Frühstück

Der Herr Förster sitzt beim Frühstück. Es klopft. Na, der Jagdgehilfe.

„Grüßgott, Sepp, setz dich.“

„Bin halt so frei, Herr Förster.“ Schaut der Förster prüfend übern Frühstückstisch. Na ja, es ginge. „Willst nicht ein wenig mithalten, Sepp?“

„Zuviel der Ehr“, Herr Förster, aber —“

„Na, dann was gibt's neues, Sepp?“

„Mit Verlaub, der Kemsertoni tät für einen neuen Dachstuhl um zwei Tannen —“

„Gut, kann er kriegen, was weiter?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, das Wildheu hinterm Keschberg reicht nicht aus.“

„Kannst neues bestellen, was sonst?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, der Bignermartl hat Beschwerd fürbracht, daß die Hirsch und Reh freie Kost und Logis in seinem Krautacker —“

„Sag ihm, er soll kommen, und was sonst?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, ich hab zwei Sonntagsevögel aus der Stadt durchg'wichst, weil ' ein brennend's Bündholz in den dürrn Wald —“

„Hast recht getan, und dann?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, dann nix mehr.“

„Ist gut, Sepp.“

Der Sepp könnte gehen. Aber der Sepp geht nicht. Der Sepp dreht sein grünes Jagerlützl in den Händen.

„Nun, Sepp?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, daß ich nichts vergeb': was hab'n der Herr

Förster vorhin —?“

„Daß der Bignermartl kommen soll.“

„Mit Verlaub, das net, Herr Förster.“

„Oder daß du neues Wildheu bestellen kannst?“

„Mit Verlaub, das auch net, Herr Förster.“

„Oder daß der Kemsertoni für seinen neuen Dachstuhl —?“

„Mit Verlaub, das war es auch net, Herr Förster.“

„Dann weiß ich wirklich nicht —“

„Mit Verlaub, jetzt fällt's mir ein, Herr Förster: hab'n der Förster nicht von irgendeinem Frühstück irgendwas ge...?“

Fritz Müller